Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Freitag, den 29. Januar 1926. | Einzelnummer 20 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 29. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung" beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; **Ausland:** monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6.
Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** Ferdinand Schlichting, Wierzbinska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoleczna 43; **Konstantynow:** F. W. Modrow, Dluga 70; **Ozorkow:** Oswald Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaschow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Berthold Kluttig, Zlota 43; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Luthers Regierungserklärung.

Um die Frage, wann Deutschland in den Völkerbund eintreten wird, ging sie herum. Richtig verstanden, läßt sie wohl erkennen, daß es bald geschehen soll, aber man möchte geschwind noch diese Frage als ein Druckmittel benutzen, um die Verminderung der Besatzungsstärke durchzusetzen.

Die Verminderung der Besatzungsstärke so schnell wie möglich bis auf Null wünschen alle. Wenn Deutschland im Völkerbund ist, tritt der Vertrag von Locarno in Kraft. Dann ist die Fortdauer der Besatzung überhaupt ein Widersinn.

Aber Deutschland ist noch nicht im Völkerbund, der Sicherheitsvertrag ist noch nicht in Kraft, und die Deutschnationalen renommieren, wenn sie wieder in die Regierung kämen, würden sie den Vertrag nicht anerkennen. Daraus schlußfolgern die Französischnationalen, daß Deutschland ein zweideutiges Spiel treibe, daß die Sicherheit des Vaterlandes bedroht sei, und daß nur eine starke Wacht am Rhein usw. . . . man kennt den Text zu gut.

Darauf stellen wieder die Deutschnationalen fest, daß Frankreich seine Versprechen nicht halte. Sie fordern in einem Antrag: Deutschland soll erst in den Völkerbund, wenn die Gegenseite erklärt, daß der Vertrag von Locarno keinen Verzicht auf deutsches Land bedeutet, wenn alle gleichmäßig abgerüstet haben, wenn Deutschland seine Unschuld am Ausbruch des Weltkrieges bestätigt wird, wenn die Besatzungsfristen wesentlich abgekürzt sind und die Besatzungsstärke von 75 000 Mann auf 50 000 Mann, die deutsche Friedensstärke herabgesetzt ist.

So lange will Herr Luther nicht warten. Aber die Frage der Besatzungsstärke möchte er noch regeln, bevor er den Eintritt in den Völkerbund vollzieht.

Die 25 000 Mann zu viel, die im besetzten Gebiet stehen, nehmen den Einheimischen Wohnungen weg. Darin besteht die Bedeutung des Streits. Alles übrige ist ziemlich belanglos. Der Unsinn bleibt derselbe, ob es 75 000 sind oder 50 000. Mögen sie alle baldmöglichst nach Hause zurückkehren! Aber wie kriegt man sie heraus?

Tritt Deutschland in den Völkerbund ein, dann wird es in allen schwebenden Streitfragen nicht schwächer, sondern stärker. Es werden nachher noch viele Angelegenheiten zu erledigen sein, nicht nur die Besatzungsstärke. Darum soll sich Deutschland mit dem Eintritt beeilen, meint das Organ der Sozialdemokratie, der „Vorwärts".

Luther ist sicher klug genug, das einzusehen. Aber er ist noch klüger. Er weiß, daß ihm die Deutsche und die Bayerische Volkspartei den Hals umdrehen, wenn er diese Einsicht ausspricht und nach ihr handelt. Seine Erkläcung über den Völkerbund blieb daher dunkel.

Sie war klar genug, um die Deutschnationalen in die Opposition zu treiben, sie war aber nicht klar genug, um der neuen Regierung auch nur in diesem einen Punkte die Zustimmung der Sozialdemokraten zu sichern.

So kam es zu Luther, des Zweiten, erster Schlappe. Nach dem Wunsch des neuen Kabinetts sollte die ganze Frage des Eintritts in den Völkerbund erst zum Etat des Auswärtigen Amts erörtert, sollte der deutschnationale Antrag bis dahin zurückgestellt werden. Als aber die Deutschnationalen beantragten, ihren Antrag sofort mitzuberaten, erhob sich alles, was nicht Koalition der Mitte ist, und die Regierungsparteien, etwa 180 Mann von 493, blieben wie ein Häuflein Unglück sitzen.

Das war die erste Schlappe. Die Schwäch der neuen Regierung wurde sichtbar.

Zahlenmäßige Schwäche läßt sich unter Umständen ersetzen durch innere Stärke. Innere Stärke reißt mit fort und setzt sich durch. Aber eben weil die innere Stärke fehlte, hat sich die Regierung gleich bei der ersten Abstimmung nicht durchgesetzt.

Die Koalition der Mitte ist nicht innerlich geschlossen. Sie ist zu 50 Proz. schwarzrotgolden, zu 35 Proz. schwarzweißrot und zu 15 Proz. weißblau. Sie umfaßt Republikaner und Monarchisten, Partikularisten und Verfechter der Einheitsrepublik. Die christlichen Arbeiter möchten die Sozialpolitik nicht ganz versanden lassen, aber den Industriekapitänen der Volkspartei ist jede Sozialpolitik Wirtschafts-

Zdziechowskis Expose.

Die Lage ist ernst, aber nicht hoffnungslos. — Die passive Handelsbilanz als eine der Hauptursachen des Zlotysturzes.

(Von unserem Korrespondenten.)

Das Expose des Finanzministers Zdziechowski hat unter den Abgeordneten einen guten Eindruck hervorgerufen, besonders unter den Vertretern der Wirtschaft und den Nationalökonomen.

Besonders unterstrichen wird, daß der Minister auch diesmal unsere Finanzverhältnisse sowie unsere Wirtschaftslage so schilderte, wie sie sind, ohne sie durch nichtssagende Phrasen zu beschönigen.

* * *

Gestern, um 11 Uhr vormittags, kam die Budgetkommission zusammen, um das Expose des Finanzministers Zdziechowski anzuhören. Da eine größere Anzahl von Abgeordneten als Zuhörer erschienen waren, mußte die Sitzung im Sitzungssaale des Sejm stattfinden.

Finanzminister Zdziechowski gab zu Beginn seines Expose die Ursachen an, die die Regierung zwangen, zu Sparmaßnahmen zu greifen.

In erster Linie wies der Minister auf die passive Handelsbilanz der ersten 6 Monate des Jahres 1925 hin. Die Passiva betrugen 526 Millionen Zloty. Dieses ungeheure Defizit hat nicht nur die Devisenvorräte des Jahres 1924 aufgefressen, die im Dezember 250 Millionen betrugen, sondern auch die Deviseneinnahmen, die während des vergangenen Jahres einliefen. Eine Besserung der Handelsbilanz trat erst im August ein. Im September war bereits die Handelsbilanz aktiv. Die Ueberschüsse waren: im September 36 Millionen, im Oktober 51 Millionen, im November 70 Millionen und im Dezember 103 Millionen.

Diese Einnahmen konnten in den Verkehr gesetzt werden, so daß eine Erholung auf dem Geldmarkte eintrat.

Die Bank Polski hat eine Reihe von Fehlern begangen. Die Politik, die sie betrieb, war eine Politik der Kurzsichtigkeit. Das Schlimmste jedoch war, daß sie den Devisenbedarf nicht decken konnte. Die Folge davon war das Mißtrauen gegenüber dem Zloty. Am 20. November erhielt der Zloty den ersten Stoß. Am 26. November zahlte man bereits für den Dollar 6.80, am 28. — 7.40 und am 1. Dezember 9.65.

Die Bank Polski hatte am 31. Mai 557 Millionn Zloty im Umlauf, am 20. November hingegen, also am Tage der Katastrophe, nur noch 349 Millionen. Das Minus betrug also 208 Millionen, was selbstverständlich nachteilig auf die Gestaltung des Kurses einwirken mußte.

Was die Parität des Zloty anbelangt, so kann man sie verschieden erreichen: entweder man senkt die Preise im Inlande so, daß die Kaufkraft des Zloty im Inlande größer wird als im Auslande, oder aber durch eine aktive Zahlungsbilanz, wie dies in England war, oder aber durch Konsumierung von Reserven. Wir müssen den ersten Weg einschlagen. Durch eine kluge Preispolitik wird es uns gelingen, die Kaufkraft des Zloty im Innlande zu erhöhen. Wenn wir eine Senkung der Preise durch eine Revision der Produktion durchführen werden, indem wir die Verzinsung der Kapitalien verringern, dann wird der Weg offen sein, um den Zloty der Goldparität zu nähern.

Was die Auslandsanleihe anbelangt, führte der Minister aus, so seien nicht alle Hoffnungen darauf zu setzen. Polen müsse danach streben, daß fremdes Kapital ins Land kommt, das die Wirtschaft befruchten würde. Was die Anleihe selbst anbelangt, so denke die Regierung nur an solch eine, die dem Lande zum Nutzen gereichen würde.

Was die Arbeitslosigkeit anbelangt, so war sie noch niemals so groß, wie gerade jetzt. Polen zählt augenblicklich 341 000 Arbeitslose für die monatlich an Unterstützungen 10 Millionen Zloty verausgabt werden müssen.

Zum Schluß ging der Minister noch auf das Gutachten des Prof. Kemmerers sowie auf die Verhandlungen mit den Vertretern des „Bankers Trust" ein. Was er darüber sagte, war jedoch nicht neu.

Zum Streik in Warschau.

Der Straßenbahnverkehr ruht.

4500 Straßenbahner sind gestern in den Streik getreten. Die Verhandlungen der Verbände mit der Verwaltung sind gescheitert. Nun will die Regierung vermitteln, um den Konflikt wie am schnellsten beizulegen.

Der Streik der Telephonistinnen dauert weiter an. Die Warschauer Presse greift die Telephonverwaltung auf das schärfste an. Die Haltung der Direktion wird als Provokation bezeichnet.

verderb. Mit einer so gemischten Koalition zu regieren ist ein Kunststück, auch wenn sie eine Mehrheit ist. Sie ist aber nur eine Minderheit.

Aus den inneren Gegensätzen dieses Gebildes erklärt sich die Inhaltlosigkeit und Verschwommenheit der Kanzlerrede. Eine magere Brühe, auf der als einziges kleines Fettauge das Versprechen schwimmt, den Kurzarbeitern eine gewisse Unterstützung zukommen zu lassen.

In der Frage des Achtstundentags ist ein Rückschritt zu verzeichnen. Jetzt wird auch Englands Zustimmung gefordert, wenn das Abkommen von Washington ratifiziert werden soll. Koch hatte sich mit Frankreich und Belgien zufriedengegeben.

Ueber die Wirtschaftskrise nicht viel mehr als Redensarten. Steuerabbau. Man muß abwarten, wo abgebaut wird. Kreditversprechen. Lob der Preisabbau-Aktion mit Heiterkeitserfolg.

In dem kurzen innerpolitischen Teil der Rede kein Wort zum Schutz der Republik. Erlauben die „Volksparteien" das nicht? Ankündigung einer Wahlreform, die auf Verkleinerung der Kreise unter Beibehaltung des Verhältnissystems hinauslaufen dürfte. Ein „Wahlrechtsraub", den die Kommunisten dahinter wittern, kommt schon deshalb nicht in Betracht, weil er nur mit einer Zweidrittelmehrheit durchzuführen wäre, die nicht vorhanden ist.

Die Frage der Fürstenvermögen soll reichsgesetzlich geregelt werden, „wobei dem Volke die Unruhe eines Volksentscheids erspart werden möchte". Zu spät! Die „Unruhe" ist schon da!

Zur Dimission des Wojewoden Bilski.

Der Wojewode Bilski wurde vom Ministerpräsidenten in Anwesenheit des Vizeministers Olpinski empfangen. Die Entscheidung in dieser Angelegenheit wurde bis zur Rückkehr des Innenministers Raczkiewicz vertagt. Raczkiewicz soll heute nach Warschau zurückkehren.

* * *

Dimission des Chefs der Kattowitzer Schulabteilung.

Der Chef der Schulabteilung der Wojewodschaft Schlesien Karl Stach, der zugleich mit dem Wojewoden Bilski nach Warschau gefahren ist, hat sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Auch über dieses Gesuch wurde keine definitive Entscheidung getroffen, da es im Zusammenhange steht mit dem Rücktritt des Wojewoden Bilski.

Blutige Zusammenstöße in Berlin.

In Berlin-Charlottenburg kam es zwischen demonstrierenden Kommunisten und Deutschvölkischen zu einer blutigen Schlägerei. Die Polizei mußte eingreifen. Zahlreichen Verwundeten mußte ärztliche Hilfe erteilt werden.

Die Kommunisten hatten für eine entschädigungslose Enteignung der ehemaligen Fürstenhäuser demonstriert, was die Nationalisten aus dem Häuschen brachte.

Gewaltige Arbeitslosigkeit in Deutschland.

Weitere Steigerung um 18 Prozent.

In der Zeit vom 1. bis 15. Januar 1926 ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge von 1 497 516 auf 1 762 005 gestiegen. Die Steigerung beträgt 17,7 Proz.

Die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger hat sich von 1 335 943 auf 1 550 706, die der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger von 161 573 auf 211 599 erhöht.

Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigte Angehörige) ist von 1 821 590 auf 2 092 958 gestiegen. Die Steigerung der Zahl der unterstützten Erwerbslosen in der zweiten Hälfte des Dezember 1925 hatte rund 435 000 oder 40 Prozent betragen.

* * *

Die Arbeitslosigkeit in Großbritannien.

Die Zahl der Arbeitslosen in Großbritannien belief sich am 18. d. Mts. auf 1 215 900, das ist um 5503 weniger als in der vorherigen Woche und um 53 833 weniger als im gleichen Zeitraum des vorigen Jahres.

Eine stürmische Reichstagssitzung.

Die Luthermehrheit beträgt nur 11 Stimmen.

Die gestrige Reichstagssitzung hatte einen außerordentlich stürmischen Verlauf. Während der Aussprache rief der völkische Abg. Hennig dem Reichskanzler Luther zu: „Ihre Regierung ist eine Regierung der Henker am deutschen Volke." Dieser Zuruf rief die größte Entrüstung hervor. Reichskanzler Luther sprang von seinem Platze auf, stürmte gegen Hennig vor und verbat sich ganz energisch solche Aeußerungen. Der Tumult wurde so groß, daß die Sitzung unterbrochen wurde.

Nach der Unterbrechung dauerte es noch sehr lange bis sich die Gemüter beruhigten. Gegen die Stimmen der Völkischen und Kommunisten wurde Abg. Hennig von der Sitzung ausgeschlossen.

Die Abstimmung über das Regierungsprogramm ergab eine Mehrheit von nur 11 Stimmen. Für die Regierung stimmten 160 Abgeordnete, dagegen 149. Die Sozialdemokraten sowie einige Abgeordnete der Wirtschaftspartei (151 Abgeordnete) enthielten sich der Stimme.

Oesterreichs Anschluß an Deutschland.

Paul Boncour über die Anschlußfrage.

Paul Boncour, der bekannte französische Rechtssozialist, schreibt in der „Depesche" über die Frage des Anschlusses Oesterreichs an Deutschland und weist eingangs auf das Paradoxon hin, daß in Deutschland gerade die nationalistischen Rechtsparteien dem Anschlusse am wenigsten günstig gegenüberstehen, während die pazifistischen Linksparteien für ihn eintreten. Dieser anscheinende Widerspruch ist vor allem auf religiöse Motive zurückzuführen. Die preußisch orientierten Rechtsparteien sind überwiegend protestantisch und wünschen daher begreiflicherweise nicht den Anschluß der katholischen Oesterreicher. Aehnliche Verhältnisse liegen auch in politischer Hinsicht vor: Oesterreich würde dem Deutschen Reiche neben Millionen katholischer Wähler auch Millionen sozialistischer Stimmen bringen und überdies das Schwergewicht der deutschen Politik an die Donau verlegen. Dagegen wenden sich die Rechtsparteien, die die Probleme der deutschen Zukunft in der Wiedergewinnung des Korridors und einer Grenzregulierung mit Polen erblicken. Schließlich herrscht bei der Volkspartei, der Vertreterin der deutschen Hochfinanz, auch die Befürchtung vor, daß der Anschluß Deutschland materiell schwer belasten würde. Auf der anderen Seite spielt bei den Linksparteien der Gedanke an die Revolution von 1848 eine große Rolle.

Der Matteotti-Prozeß Anfang März.

Das Organ des Generalsekretärs der faschistischen Partei erklärt, daß der Matteotti-Prozeß in den ersten Tagen des Monat März vor dem Gericht von Chifte beginnen werde. Die Zivilkläger würden überhaupt nicht vor Gericht erscheinen, da ihre Anwälte davon überzeugt seien, daß der Prozeß nur mit einer letzten und endgültigen Verurteilung der Aventinopposition enden könne. Der Angeklagte Dumini wird von dem Generalsekretär der faschistischen Partei selbst verteidigt.

Pangalos als Diktator.

„Chicago Tribune" meldet aus Athen, daß Ministerpräsident General Pangalos eine Verordnung erlassen habe, durch welche sämtlichen Chefredakteuren, Redakteuren und Korrespondenten der Blätter überhaupt die Veröffentlichung von gegen die Zwangsanleihe gerichteten Artikeln verboten wird. Wer gegen dieses Verbot handeln würde, wird hingerichtet werden.

Ruhe im fernen Osten?

Eine „friedliche Lösung" und ihre Auswirkungen.

Die zuerst über Neuyork gekabelte Meldung, daß der von Tschang-Tso-Lin verhaftete russische Generaldirektor der chinesischen Ostbahn, Iwanow, wieder freigelassen wurde, ist gestern von der Telegraphenagentur der Sowjetunion bestätigt worden. Sie teilt zugleich mit, daß der russische Generalkonsul in Mukden und der Außenkommissar der drei chinesischen Ostprovinzen die Grundsätze eines Abkommens unterzeichnet haben, deren wesentlicher Inhalt etwa folgendes ist: „Alle Verhafteten werden freigelassen. Der normale Eisenbahnverkehr wird wieder hergestellt. Militärtransporte erfolgen wie bisher auf Kredit; der aber wird durch den chinesischen Anteil an den Eisenbahneinnahmen gedeckt. Die Frage der Entschädigung für die während des Konfliktes angerichteten Schäden wird gemeinsam geregelt."

Hat danach die Sowjetunion gegenüber Tschang-Tso-Lin durch die schnelle Annahme des Ultimatums einen unmittelbaren Erfolg erzielt, so drohen andererseits die politischen Auswirkungen des russischen Vorgehens in China durchaus gegenteiliger Natur zu sein. Von mehreren Seiten wird aus Peking gemeldet, daß die ultimativen Forderungen des russischen Botschafters Karachan stark verstimmt und sein Ansehen vermindert hätten. In Peking und in anderen Städten würden antibolschewistische Kundgebungen organisiert. Der Einfluß Rußlands habe in China einen starken Stoß erlitten.

Lokales.

Keine Preiserhöhung für Strom.

Der Anschlag des Elektrizitätswerkes gegen die Konsumenten gescheitert. — Wojewode Darowski intervenierte.

Wir waren die ersten, die Alarm gegen die Machinationen der neuen Elektrizitätsgesellschaft schlugen, als diese sich zu einem Anschlag gegen die Konsumenten anschickte. Bekanntlich wollte die Elektrizitätsgesellschaft den Preis für Strom erhöhen, und dies rückwirkend vom 1. Januar.

Das mutige Eintreten eines Teils der Presse hat den Anschlag der profitgierigen gefärbten Schweizer zunichte gemacht. Der Wojewode Darowski setzte sich sofort in Verbindung mit dem Ministerium für öffentliche Arbeiten, es ersuchend, die Preiserhöhung nicht zuzulassen. Auf diese Intervention hin, hat das Ministerium die Direktion der Elektrizitätsgesellschaft aufgefordert, die Anordnungen über die Preiserhöhung noch bis Ende Januar rückgängig zu machen.

Es ist zu erwarten, daß die Elektrizitätsgesellschaft sich gegen das Ministerium nicht auflehnen wird.

Also ihr Herren Stadtpräsidenten Cynarski und Wojewudzki und ihr gefärbten Schweizer auf zum Rückzug!

Die Telephonverwaltung hat sich die Magistratswirtschaft zum Muster genommen. Wer sich ärgern will, der besorge sich ein Telephon. Dieser Satz trifft ganz besonders auf unsre Telephonverhältnisse zu. Willst du telephonieren, dann meldet sich das Amt nicht, meldet sich schon mal das Amt, so wirst du selbstverständlich falsch verbunden. Der Aerger ist also fertig und wütend hängst du den Höhrer wieder auf. Doch wenn es nur dieser Aerger wäre, dann ginge es noch, denn manchmal passiert es doch, daß man die gewünschte Verbindung erhält. Viel schlimmer jedoch ist es, wenn man ein Telephon hat, das überhaupt nicht funktioniert, das nur Paradestück ist.

Leider sind bei uns die meisten Telephone nur Paradestücke, für die man monatlich 15 Zloty und mehr zahlt, damit das Vergnügen des Anguckens nicht ganz umsonst ist.

Es ist keine Uebertreibung, wenn festgestellt wird, daß verschiedene Apparate, oder sogar die Apparate ganzer Straßenviertel wochenlang nicht funktionieren. Am meisten hat darunter der Süden der Stadt zu leiden. Seit einer Woche ist es wieder einmal unmöglich von der Rzgowska oder Napiurkowski-Straße zu telephonieren. Die Beschwerden an das Telephonamt sind erfolglos. Ueberhaupt die Wirtschaft im Telephonamt... Darüber wird noch oft Gelegenheit sein, zu schreiben. Der Magistrat kann mit Recht, auf das Telephonamt eifersüchtig sein, denn auch im Telephonamt ist Unfähigkeit Trumpf.

Die Zentralkommission der Klassenverbände hielt vorgestern eine Sitzung ab, in der Arbeiterfragen besprochen wurden. In Sachen der Gehälter der Staatsbeamten wurde eine Entschließung angenommen, in der die Abgeordneten-Sozialisten und Minister-Sozialisten aufgefordert werden, sich der Nivellierung der Beamtengehälter zu widersetzen.

Bei der Besprechung der Lage der Textilarbeiter wurde darauf hingewiesen, daß die Industriellen aus der Lage auf Kosten der Arbeiterschaft kommen wollen. Sie verweigern die Hinzurechnung der letzten Teuerungserhöhungen. Angenommen wurde eine Entschließung, die alle Verbände auffordert, sich diesen Proben der Industriellen zu widersetzen.

Bezüglich der Arbeitslosigkeit wurde darauf hingewiesen, daß in der Provinz und in den Städten „Arbeitslosenkomitees" gebildet wurden, die die Interessen der Arbeitslosen und der Arbeiterschaft schädigen und Unruhe stiften. Die Verbandsorganisationen werden aufgefordert, in dieser Hinsicht aufklärende Arbeit zu leisten.

Zum Schluß gelangte die Auswanderungsfrage zur Sprache. Es wurde festgestellt, daß das staatliche Arbeitsamt neue Länder zur Auswanderung ausfindig machen müßte und daß die südamerikanischen Staaten dafür in erster Linie in Fragen kommen müßten. (b)

Die für die Augen schädliche Zusammenschweißung der Schienen. Ein hiesiger Augenarzt macht darauf aufmerksam, daß das hellbläuliche Licht, das beim Zusammenschweißen der Straßenbahnschienen abends und nachts hervorgerufen wird, welcher Arbeit oft zahlreiche Einwohner unserer Stadt zuschauen, für die Augen äußerst schädlich ist. Wir warnen daher davor. (b)

Faschings-Fest der Gesangssektion und Jugendorganisation der D. S. A. P. Am Sonnabend, den 30. d. M., um 6 Uhr abends, findet im Saale des Sport- and Turnvereins, Zakontnastraße 82, das bereits angekündigte große Faschings-Fest statt. Für verschiedene Belustigungen ist bestens gesorgt, wie z. B.: Zitherkonzert mit Sologesang, musikalische-humoristische Vorträge sowie das Auftreten eines Männerchores und gemischten Chores. Für Sitzgelegenheit ist reichlich gesorgt. Das Fest verspricht recht gemütlich und lustig zu werden. Jeder, der ein paar heitere Stunden verbringen will, rüste sich also zum Faschings-Fest!

Die Krankenkasse betrogen. Im September vorigen Jahres hat die Vertretung des Okocimer Bieres einen Franciszek Niedzielski, Brzezinskastraße 40, angestellt. Im ersten Monat war N. ein gewissenhafter Arbeiter. Aber schon im zweiten und dritten Monat zahlte er nicht alle einkassierten Gelder ein. Die Firma entließ N., ohne die Polizei zu verständigen, da die Summen nicht groß waren. Als Niedzielski keine neue Anstellung finden konnte, besorgte er sich Firmenbogen und Firmenstempel und verfertigte sich Bescheinigungen an die Krankenkasse. Dann fälschte er ein Blankett, das ihn zur Behebung einer Krankenunterstützung in der Krankenkasse berechtigte und begab sich nach der 3. Heilanstalt der Kasse an der Lagiewnickastraße, wo ihm auch 72 Zloty ausgezahlt wurden. Durch den Erfolg ermuntert, hat N. allwöchentlich Unterstützungen erhoben, bis schließlich festgestellt wurde, daß die Unterschrift des Herrn Dr. Arct gefälscht ist. Der betreffende Beamte verständigte die Leitung der Krankenkasse und diese die Polizei. Als N. wieder 72 Zloty 90 Groschen abheben wollte, wurde er verhaftet. Er hat die Kasse im Ganzen um 1000 Zloty geschädigt. Niedzielski wurde dem Gefängnis eingeliefert. (b)

Ein Polizist entwaffnet. Im Arbeitslosenbüro, Lomzynskastr. 20/22, kam es zwischen dem Arbeitslosen Wladyslaw Cieszlak, Suwalskastr. 22, und dem Polizisten Jan Ignatowicz zu einem Streit. Als der Polizist den Arbeitslosen mit Gewalt aus dem Büro führen wollte, stürzte sich der Arbeitslose auf ihn und entwaffnete ihn. Die herbeigerufene Polizei nahm den Arbeitslosen fest. (k)

Frankreich das billigste Land. In allen Ländern sind die Lebenshaltungskosten bedeutend gestiegen, und zwar um 50 bis annähernd 100 Prozent. Zwar nennen manche Länder noch erheblich höhere Prozentsätze, aber das sind Länder mit nicht vollwertiger Valuta; wenn man ihre Lebenshaltungskosten in Edelvaluta umrechnet, ergibt sich meist, daß das Leben in diesen Ländern billiger als anderswo ist. Das trifft ganz besonders auf Frankreich zu. Frankreich hat eine nominale Verteuerung von 440 Prozent; unter Berücksichtigung des gesunkenen Frankkurses ergibt sich jedoch eine Indexziffer von nur 97 Proz., d. h. man lebt in Frankreich um 3 Proz. billiger als in der Vorkriegszeit. Ungünstiger liegen die Verhältnisse schon in Italien; dort ergibt sich eine Indexziffer von 120 Proz. Dann aber folgt auch schon Deutschland mit 146,8 Proz. Auf diesem Standard bewegen sich die Ziffern für die meisten europäischen Länder, darunter auch Polen. Höhere Prozentsätze haben aufzuweisen: die Schweiz mit 168 Proz., England mit 169 Proz. und Norwegen mit der Rekordziffer von 193 Prozent. Norwegen ist augenblicklich das teuerste Land der Welt.

Ausgesetztes Kind. In der Panskastraße 67 haben Hauseinwohner ein 4 Wochen altes Kind männlichen Geschlechts gefunden. (k)

Wegen Verkaufs von geschmuggeltem Tabak wurde auf dem Leonhardtschen Ringe der Arbeitslose Alexander Gawlik, Kaliskastr. 17, verhaftet. (k)

Selbstmord aus Furcht vor Strafe. Gestern früh hat der Unteroffizier des 28. Kaniower Schützenregiments Josef Filipczak in der Wohnung seiner Eltern, Nawrotstr. 98, durch einen Revolverschuß in die Schläfe Selbstmord begangen. Die Leiche des Selbstmörders wurde nach der Leichenhalle des Militärspitals in der Panskastr. 113 gebracht. Als Ursache, die zum Selbstmorde des 25-jährigen Soldaten führte, ist Furcht vor Bestrafung anzusehen. Filipczak hat nämlich in der Straße das Dienstmädchen M. Pintera überfallen und es zu vergewaltigen versucht. Anfang Februar sollte der Prozeß gegen Filipczak stattfinden. (k)

Diebstähle. In das Lager der Eisenbahnstation Chojny drangen Diebe ein und raubten 64 kg Garn, das der Firma Leonhardt gehörte. — Ein gewisser Chajm Goldberg, Angestellter der Firma Tegenstern, Alter Ring 12, begab sich nach der Depositenbank, um einige Geldgeschäfte zu erledigen. Als er vor der Kasse stand, wurden ihm 1500 Zl. gestohlen. — In die Wohnung der Leokadia Chmiel, Lipowastr. 56, drang ein Dieb ein und raubte einen Pelz. Er wurde jedoch gesehen und konnte verhaftet werden. Es ist dies ein gewisser Juda Klteger. — In der Orlastr. 23 drangen Diebe auf den Boden und raubten Wäsche im Werte von über 1000 Zl., die einem gewissen Alfred Schulz gehörte. — An der Ecke der Petrikauer- und Andrzejastraße wurde die Irena Biner, wohnhaft in der Zgierska 15, verhaftet, als sie versucht hatte, einer gewissen Sobol die Geldtasche zu entreißen. (k)

Selbstmord. Die in der Warschawskastraße 13 wohnhafte 38jährige Josefa Kampe beging Selbstmord, indem sie Sublimat zu sich nahm. Dem Selbstmord ging ein Streit mit dem Manne voraus. Um den Mann zu täuschen, hatte die Selbstmörderin, das Sublimat in ein Gläschen Schnaps geschüttet. (k)

Auflösen den Stadtrat und den Magistrat!

Diese Forderung der D. S. A. P. und der polnischen und jüdischen Sozialisten ertönte gestern im Stadtrat als lautes Echo über die planlose Stadtwirtschaft.

Die gestrige Sitzung der Stadtverordnetenversammlung wurde zu einem für die Stadt geschichtlichen Ereignis. Niederschmetternd war für den Magistrat die Kritik der Redner der sozialistischen Fraktionen. Mit frenetischem Beifall nahm die Galerie, die nach dem neuen Verteilungsplan nur sehr wenig Anhänger der Opposition hatte, den Antrag der sozialistischen Fraktionen über die Auflösung des Stadtrats und des Magistrats auf. Der Beifall war ein lautes Totengeläut für die Mehrheit. Die Herren Magistratsmitglieder saßen wie versteinert da. Klanglos waren die Verteidigungsreden des Stadtpräsidenten und des Vizepräsidenten Wojewudzki sowie des Budgetreferenten Pfeiffer. Die Losung ist gefallen. Der Antrag ging an die Kommission.

* * *

Die Sitzung leitete Dr. Rosenblatt. Verlesen wurde das Reskript des Wojewoden über die Abschaffung der bezahlten Schöffen. In der Diskussion fand das Reskript die gebührende Abfuhr.

Interesse rief die Anfrage hervor, wie die Angelegenheit der Besteuerung der Tramfahrkarten geendet habe. Der Magistrat mußte zugeben, daß die Straßenbahngesellschaft schlauer war als er und die 2 Groschen für sich bucht. Gegenwärtig will er mit der Gesellschaft eine Konferenz abhalten, um sie zu veranlassen, den Arbeitslosen etwas abzugeben. Es ist klar, daß die Absicht des Magistrats nur ein frommer Wunsch bleiben wird.

Hierauf wurden gewählt: Zum Vorsitzenden des Stadtrats für 1926 Dr. Fichna, zu Stellvertretern Dr. Rosenblatt, Dr. Garlinski und Wolczynski. Zu Sekretären 7 Stadtverdnete, darunter Stv. Klim (D. S. A. P.).

Hierauf schritt Stv. Pfeiffer zum Referat über das vom Magistrat geforderte Budgetprovisorium für den Monat Februar in der Höhe von 1 400 000 Zloty.

Gegen das Provisorium wandte sich Stv. Bialer, nach ihm Stv. Kuk (D. S. A. P.) Der Redner wies an Hand von vielen Beispielen darauf hin, daß die gegenwärtige Mehrheit nur Abstimmungsautomate geworden sind, da der Magistrat Institutionen, Spitäler, Kinderhorte usw. schließt, ohne den Stadtrat zu befragen. Seine Wirtschaft ist die eines Bankrotteurs. Das Vertrauen der Einwohnerschaft hat er verloren. Deswegen fordert die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei

Auflösung und Neuwahlen.

(Stürmischer Beifall.)

Als nächster Redner sprach Stv. Rapalski. In glänzender Weise enthüllte er die Geheimnisse der Abtretung des Elektrizitätswerks, der Kanalisation und der kleinlichen, planlosen Magistratswirtschaft. Im Namen der sozialistischen Fraktionen stellte er den Antrag:

„Der Stadtrat beschließt, sich aufzulösen und schreibt sofort Neuwahlen aus.“

Auch diesem Antrag folgte frenetischer Beifall. Stv. Lichtenstein unterstützte den Antrag.

In der Abstimmung wurde das Provisorium beschlossen, während der Vorsitzende den Auflösungsantrag an die Kommission verwies.

Die übrigen Punkte der Tagesordnung wurden zur Hälfte erledigt. Eine Debatte rief die Liquidierung der Handelsabteilung beim Magistrat hervor, die vom früheren sozialistischen Magistrat geschaffen wurde, um die Preise für Lebensmittel zu regulieren. Die Opposition forderte die Beibehaltung der Abteilung, da die Lebensmittelteuerungswellen noch lange nicht vorüber sind. Nichts half. Mit brutaler Gewalt wurden die diesbezüglichen Anträge verworfen.

Um 1 Uhr wurde die Sitzung unterbrochen.

* * *

Die Entschließung der P. P. S. über die Auflösung des Stadtrats.

Auch die P. P. S. hat in ihrer letzten Mitgliederversammlung die Angelegenheit der Stadtwirtschaft auf die Tagesordnung gesetzt.

Angenommen wurde eine Entschließung, in der ebenfalls die Auflösung des Stadtrats und Neuwahlen gefordert werden. In der Motivierung heißt es, daß die Wirtschaft die Stadt zum Ruin gebracht und kompromittiert hat, durch die Verschacherung des Elektrizitätswerkes gegen den Willen der Generalstaatsanwaltschaft, durch die Steuerhinterziehung bei der Verschreibung des Elektrizitätswerks, durch die zum Effekt in Szene gesetzte Kanalisation, durch die Verschleuderung des städtischen Vermögens, Kauf von unnötigen Autos, Schließung von Spitälern, Kinderheimen usw.

Filmschau. Kino „Luna“.

„Das Wunder der Wölfe“.

Nicht nur der Wölfe, die in ihrer Szene zwar sehr gut wirken, aber auch, und vor allem: ein Wunder der Regie, der Technik, der Massenszenen, ein Wunder moderner Filmkunst. Trotz aller Hochachtung, die man vor den bisherigen historischen Großfilmen deutscher Provenienz hegt, muß einwandfrei festgestellt werden: „Das Wunder der Wölfe“ ist ein ausgezeichneter historischer Film.

Auch was die Benutzung des historischen Sujets betrifft — eine Klippe, an der so mancher sonst gute Film gescheitert ist: hier werden mit anerkennenswerter Einfachheit die nichtigen Ursachen und der Fortgang mörderischer Kriege gezeigt, der Streit Ludwigs XI., des schlauen Fuchses, mit dem Burgunderfürsten Karl psychologisch dargestellt, hier werden diplomatische Schliche und Spitzfindigkeiten verschwundener Zeitepochen dem Laien klargemacht, und dazwischen blüht das Glück zweier Liebenden, die durch den Krieg getrennt, einander unter tragischen Verhältnissen wiederfinden.

Die kräftig aufgebaute Szenenfolge ist in erster Linie der Regie zuzuschreiben. Man staunt über den Aufwand von Menschenmaterial, über die prächtigen Bauten, über die wundervolle Verwendung landschaftlicher Schönheiten. Technisch vollkommen ist der Sturm auf die Burg, zu wenig lebhaft dagegen sind die Darstellungen des Handkampfes. Sonst gibt es nicht viel zu tadeln.

Und nun das Wunder der Wölfe. Man weiß nicht recht, was über diese Szene zu sagen wäre. Drum seien drei Urteile wiedergegeben: das Publikum fragt ängstlich: sind das wirkliche Wölfe? Gott, wie furchtbar. Der Fachmann sagt: wundervolle Mache. Wundervolle Mache. Der Kritiker, der die technische Seite nicht untersuchen will, kann nur kurz beschreiben: ein tapferes Mädchen hat einen Brief in die Stadt zu bringen, der ihrem gefangenen König das Leben retten soll. Man sieht sie den kürzesten Weg einschlagen — mitten durch den Wald, in strengem Winter. Dicht hinter ihr mehrere Männer, verfolgen sie, um ihr das kostbare Papier zu entreißen. Nur noch wenige Schritte trennen sie von den Unholden — da stürzt ein Rudel wilder, ausgehungerter Wölfe aus dem Walde hervor. Man befürchtet das Schrecklichste — und siehe da: es geschieht ein Wunder, das Wunder der Wölfe. Die wilden Tiere lagern sich friedlich um das betende Mädchen und lecken ihr Gesicht und Hände, während Herr Jachno im Orchester ein frommes „Ave Maria“ singt. Kurz darauf stürzen sich die Wölfe auf die vor Staunen erstarrten Verfolger, zerfleischen ihre verbrecherischen Gesichter — und das Mädchen, und mit ihr der Brief, entkommen unversehrt.

Das alles muß man gesehen haben, wenn man über den gegenwärtigen Stand der Filmtechnik, über die Möglichkeit ergreifender Szenen im Kino mitsprechen will.

—ex.

Die Vorführung des Films „Das Wunder der Wölfe“ ist der Initiative der „Liga morska i rzeczna“ zu verdanken. Die städtische Steuer ist daher für dieses Bild vom Magistrat ermäßigt worden.

Verschiedene führende Zeitschriften auf dem Gebiete der Kunst und Literatur, wie „Deutsches Volkstum“, „Kunstwart“, „Türmer“, „Tygodnik Ilustrowany“, „Universum“, „Velhagen und Klasings Monatshefte“, „Waldbrunnen“ u. a. findet man in der Lesehalle des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer-Straße 243. Lesezeit: täglich (außer an Sonn- und Festtagen) von 5—8 Uhr abends. Eintritt frei.

Tadeusz Wieniawa-Dlugoszowski hält heute, Freitag, um 8 Uhr abends, in der Philharmonie einen Vortrag über das Thema „Im toten Hause“ (Gefängnis).

Aus dem Gerichtssaal.

Wegen Gotteslästerung hatte sich der Antoni Matej vor dem hiesigen Bezirksgericht zu verantworten. Matej hatte im September ein kleines Fest veranstaltet, an dem auch einige Nachbarn teilnahmen. Als man schon eine größere Anzahl von Schnäpsen intus hatte, begann Matej, Gott zu lästern. Einige Gäste fühlten sich durch die Reden des Gastgebers derart beleidigt, daß sie den Vorfall der Polizei meldeten. Das Gericht fand den Angeklagten schuldig nnd verurteilte ihn zu 6 Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft. (k)

Wegen Nachlässigkeit im Dienst hatte sich der Bahnwärter Jan Plaska zu verantworten. Der Angeklagte, dem auf dem Bahnhof Koluszki zur Aufsicht ein Waggon mit Waren übergeben wurde, hatte sich für längere Zeit entfernt. Als er zurückkehrte, fand er die Waggontür erbrochen. Es fehlten vier Ballen Stoff im Werte von 4300 Zloty. Plaska wurde zu 100 Zl. Geldstrafe sowie zur Ausstoßung aus dem Staatsdienst verurteilt. (k)

Ein schwerer Junge zu vier Jahren Kerker verurteilt. Ein gewisser Hersch Fuchs hatte beschlossen, dem reichsten Manne von Strykow, Israel Glücksmann, einen Besuch abzustatten. Die Zeit für den Besuch wählte er sich so, daß niemand außer dem Dienstmädchen anwesend war. Nachdem er vermittels von Nachschlüsseln in die Wohnung eingedrungen war, suchte er die wertvollsten Gegenstände aus, die er in zwei Koffern verpackte. Das Dienstmädchen, das in den Nebenräumen Geräusche hörte, öffnete die Küchentür, um nach der Ursache zu sehen. Der Dieb stürzte sich mit einem schweren silbernen Leuchter auf sie, um sie niederzuschlagen. Das Mädchen hatte noch gerade soviel Zeit, um die Küchentür abzuschließen. Da sie laut um Hilfe rief, so schien es dem Dieb geratsam, die Flucht zu ergreifen. Als er die Wohnung verlassen wollte, stieß er gerade auf die herbeigeeilte Polizei. Gegen den ersten Polizisten warf er einen Koffer, so daß der Polizist zu Boden stürzte. Da der Einbrecher die Flucht versperrt sah, lief er nach dem Abort, wo er sich mit Hilfe eines Seiles in die Senkgrube hinabließ. Die Polizisten fanden ihn dort und nahmen ihn fest. Vor Gericht leugnete der Angeklagte hartnäckig. Das Gericht sah seine Schuld jedoch für erwiesen an und verurteilte Fuchs, der bereits dreimal vorbestraft ist, zu 4 Jahren schweren Kerkers und zum Verlust der Bürgerrechte.

Aus dem Reiche.

Pabianice. Das Budget für 1926. Am Montag fand im Feuerwehrsaale eine ordentliche Stadtratsitzung statt. Die Einwohnerschaft ist zu der Sitzung in großer Zahl als Zuhörer erschienen. Der Vorsitzende, Abg. Szczerkowski, erteilte als ersten dem Stadtpräsidenten Jankowski das Wort, der über das Budget für 1926 referierte. Jankowski unterstrich, daß die Einnahmeposten im Budget real seien, dagegen die Ausgabeposten noch einer Reduzierung unterliegen können. Als erster Diskussionsredner sprach der Stv. Wendler von der bürgerlichen Fraktion, der das Budget kritisierte und der Meinung war, daß die Ausgaben für das Lehrerseminar, die Lesehallen, die Ambulatorien, das Bildungskino, Straßenpflasterungen und Brückenbau zu hoch seien. Die Einnahmeposten betrachtet er als unreal, da die Einnahmen nicht in der projektierten Höhe einfließen werden.

Stv. Olejniczak war gegenteiliger Ansicht. Er wandte sich gegen Wendler, da dieser Unterschriften für ein Memorial gegen das Budget sammelte. Vizepräsident Skowronski antwortete Herrn W. ebenfalls und betonte, daß die Kasse arm sein müsse, da selbst der Herr Stadtverordnete Wendler die Steuern noch nicht bezahlt habe. Das Budget wurde in erster Lesung an die Kommissionen zur Einzeldurchberatung überwiesen.

Alexandrow. Volksschulfest. Am Sonntag, den 6. Februar, veranstaltet der Vorstand der deutschen Volksschule ein Fest zugunsten der armen Kinder.

Konin. Selbstmord im Untersuchungsgefängnis. Am 26. Januar wurde während einer Razzia der von der Polizei seit längerer Zeit gesuchte Dieb Wladyslaw Flortowski verhaftet. Flortowski wurde im Arrestlokal des Untersuchungsgefängnisses untergebracht. Als am nächsten Morgen ein Wärter in die Zelle trat, mußte er zu seinem Schrecken feststellen, daß sich der Verhaftete am Fensterkreuze erhängt hatte. Der Selbstmörder hatte sich aus den Unterhosen ein Seil gedreht, vermittels welchem er sich am Fensterkreuz erhängte. (v.)

Warschau. Eine Eifersuchtstragödie. Der arbeitslose Koch Stanislaw Dornetko hatte seine Frau in Verdacht, daß sie mit dem Diener des rumänischen Gesandtschaftssekretärs Beziehungen unterhält. Von Eifersucht geplagt, stürzte er vorgestern in die Wohnung des Gesandtschaftssekretärs, wo er in der Küche seine Frau in der Gesellschaft des Dieners fand. Er geriet darüber derart in Wut, daß er die beiden mit Salzsäure' begoß. Als diese laut aufschrien, kam die Zofe des Sekretärs herbeigeeilt, die der betrogene Ehemann ebenfalls begoß. Dornetko wurde verhaftet.

Krakau. Zwei unehrliche Bankbeamten, Jan Kurek, 19 und Mieczyslaw Chorski, 18 Jahre alt, wurden herhaftet, weil sie vermittels Nachschlüssels aus der Kasse einige hundert Zloty gestohlen haben.

Zamosz. Kommunistenprozeß. Vorgestern begann hier ein Prozeß gegen 54 Mitglieder der kommunistischen ukranischen Organisation. Der Prozeß wird einige Wochen dauern.

Wilna. Ein Student getötet. Vorgestern wurde in der Jagiellonskastraße der Bankbeamte Karnicki von drei Studenten angehalten. Es kam zu einem Streit, wobei einer der Studenten dem Beamten mit einem Stock auf den Kopf schlug. Karnicki floh darauf, während die Studenten ihm Revolverschüsse nachsandten. Karnicki blieb stehen und feuerte seinerseits, indem er den Studenten Bortkiewicz auf der Stelle tötete. Karnicki und einer der Studenten wurden festgenommen, während der dritte Student entfloh. Wie die Polizei feststellte, hat es sich um einen Streit in einer „Ehrensache“ gehandelt.

Kattowitz. Zu den Diebstählen in der Eisenbahndirektion. Eine teure Revision scheint es zu werden, die zurzeit im Bereiche der Kattowitzer Eisenbahndirektion vorgenommen wird. Wegen der vorgekommenen Unterschlagungen und sonstigen Unregelmäßigkeiten waren bereits vor vierzehn Tagen eine Anzahl Untersuchungsbeamte aus Warschau hier eingetroffen, die sich sofort energisch an die Arbeit machten. Seitdem sind diese fortgesetzt verstärkt worden. Die Arbeit der Kommission ist auch heute, nach vierzehntägiger Tätigkeit immer noch nicht abgeschlossen. Ueber das Ergebnis der riesigen Untersuchung wurde bisher strengstes Stillschweigen bewahrt.

— In Chuchow verbrannte ein achtjähriges Mädchen, das von den Eltern allein zu Hause gelassen war. Ihre Kleider fingen Feuer, als sie sich in der Nähe des Ofens beschäftigte. Sie erlitt so schwere Brandwunden, daß sie nach wenigen Stunden im Krankenhause verstarb.

Kurze Nachrichten.

Die Schweiz zahlt an Rußland Entschädigungen. Wie aus London verlautet, will die Schweiz nunmehr doch an Rußland eine Entschädigung für den in der Schweiz verübten Mord an Worowski zahlen. Die Zahlung erfolgt jedoch nicht als Rechtspflicht, sondern lediglich als Gnadenakt. Die Verhandlungen Rußlands mit der Schweiz sind somit beendet worden und zwar in günstiger Weise für Rußland.

Zusammenschluß der drei transkaukasischen Republiken. Die drei transkaukasischen Republiken Georgien, Armenien und Asserbejdschan haben sich vereinigt und außer ihren eigenen Regierungen noch eine Regierung für die gemeinsamen Angelegenheiten aller drei Republiken gewählt.

Polen und Rumänien. Die Vorarbeiten betreffend die Verlängerung des polnisch-rumänischen Bündnisvertrages werden im Laufe dieser Woche zu Ende geführt, worauf der polnische Gesandte bei der rumänischen Regierung, Wielowiejski, das neue Projekt der rumänischen Regierung vorlegen und die diesbezüglichen Verhandlungen in Bukarest fortsetzen wird. Das Projekt sieht u. a. den Abschluß eines Garantiepaktes auf die Dauer von 5 Jahren vor.

Errichtung eines Sfowjetgeneralkonsulats in Danzig. Am 15. Februar soll die bereits seit längerer Zeit erwartete Errichtung eines Generalkonsulates der Sfowjetrepublik in Danzig erfolgen. Zum Generalkonsul ist der frühere Legationsrat der Sfowjetvertretung in Warschau Ulianoff ernannt worden. Die bisherige Unterabteilung der Handelsdelegation in Danzig, die Warschau unterstellt ist, wird zur selbständigen Handelsdelegation ausgebaut.

Die Geschlechtskrankheiten in den nordischen Ländern haben teils infolge der Behandlung (unter anderem, laut „Med. Nachr.-Korr.“, mit Salvarsan), teils infolge der strengen Gesetzgebung (Uebertragung von Geschlechtskrankheiten wird in Schweden mit Gefängnis bestraft) erheblich abgenommen. Im Jahre 1919 gab es noch 5823 frische Fälle von Syphilis, 1924 nur noch 856 registrierte Fälle. In Stockholm kamen früher ca. 60 Fälle vor, jetzt nur einer bis zwei in der Woche.

Familientragödie. Ein 14jähriger Knabe in dem kleinen Dorf Pre bei Paris hat seinen Vater erschlagen, weil dieser in angetrunkenem Zustand die Mutter mit einem Stock bedrohte.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Referentenkurse.

Am Sonntag, den 31. Januar, 9 Uhr morgens, hält Abg. E. Zerbe einen Vortrag über die Französische Revolution. Redner wird von den politisch-wirtschaftlichen und soziologischen Grundbedingen der Vorrevolutionszeit ausgehen, die mit aller Macht das größte Ereignis in der Weltgeschichte vorbereitete und herbeiführte, um dann den Einfluß der Reaolution auf die Entwicklung der Menschheit zu schildern.

Die Besucher der Referentenkurse werden auf dieses grundlegende Referat aufmerksam gemacht. Nichtständige Teilnehmer an den Kursen haben gleichfalls Zutritt.

Ortsgruppe Lodz-Süd. Gesangsektion.

Wir machen die Sänger darauf aufmerksam, daß die Singstunden Sonnabend, den 30. Januar, um 6.30 Uhr abends, und Sonntag, den 31. Januar d. J., 9 Uhr morgens, in der Radomskastr. 21 bei dem Dirigenten Reinhard Reimann stattfinden. Der Vorstand.

Ortsgruppe Lodz-Süd.

Montag, den 1. Februar l. J., um 7 Uhr abends, findet im Lokal, Suwalska 1, eine ordentliche Vorstandsitzung statt. Auch die Vertrauensmänner werden ersucht zu erscheinen. Der Vorstand.

Ortsgruppe Konstantynow.

Am Sonnabend, den 30. Januar, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Dlugastr. 8, die Mitgliederversammlung statt. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen der Parteigenossen ersucht der Vorstand.

Ortsgruppe Zgierz.

Gründungsfest der Jugendorganisation.

Am Sonnabend, den 30 Januar d. J., um 8 Uhr abends, findet im Saale des Zgierzer Turnvereins, 3. Maja Nr. 36, das Gründungsfest der Jugendorganisation verbunden mit Vorträgen und Tanz statt. Mitglieder und durch Mitglieder eingeführte Gäste sind höflichst eingeladen. Der Vorstand.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Warschauer Börse.

Dollar 7.32

	27. Januar	28. Januar
Belgien	—.—	33.33
Holland	—.—	—.—
London	35.59	35.59
Neuyork	7.32	7.32
Paris	27.39	27.47
Prag	21.66	21.66
Zürich	141.25	141.23
Wien	103.00	103.00
Italien	29.55	—.—

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 28. Januar wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	36 00
Zürich	72.50
Berlin	56.81—57.39
Auszahlung auf Warschau	70.96—71.14
Danzig	71.04—71.21.
Wien, Schecks	96.95—97.45
Banknoten	96.30—97.30
Prag	472.00

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

Die polnische Nebenregierung.

Wie der Skrzynskische „Geist von Locarno" in den Schmutz getreten wird.

Der polnische Westmarkenverein, die polnische Auflage des früheren deutschen Ostmarkenvereins „Hakate" veranstaltet in der Zeit vom 31. Januar bis zum 7. Februar eine Westmarkenwoche, über die u. a. folgende Persönlichkeiten das Protektorat übernommen haben: Kultusminister Stanislaw Grabski, Innenminister Raczkiewicz, Kriegsminister General Zeligowski, Sejmmarschall Rataj, Senatsmarschall Trąpczynski, Kardinal Kakowski, der Wojewode Graf Bninski, der Wojewode Dr. Wachowiak, Generalsuperintendent Bursche, Bischof Laubitz und Superintendent Semadeni.

Diese Herren bilden das Hauptkomitee der „Woche". Außerdem sind in den einzelnen Wojewodschaften, auch in der Lodzer, Unterkomitees gebildet worden.

Die Zentrale des Westmarkenvereins hat aus Anlaß der Veranstaltung den nachstehenden Aufruf erlassen:

„Volksgenossen! Das wiedergeborene polnische Staatswesen muß von Anbeginn mit dem unerbittlichen, wütenden Feinde kämpfen. Der nicht erloschene urgermanische „Drang nach Osten" ist wieder aufgelebt. Die Wellen der deutschen Habgier langen nach den polnischen Ländern Pommerellen und Oberschlesien. Wir sind Zeugen einer erbitterten und unermüdlichen Tätigkeit der Deutschen, die kein Mittel scheuen in ihrem Streben nach der Losreißung von Ländern, die durch Fügung der geschichtlichen Gerechtigkeit der geschlagene Teilgebietsherrscher uns wiedergeben mußte. Die deutsche Raubgier stutzt in listiger Ausnutzung der versöhnlichen und friedlichen Stimmungen, die unter den Völkern Europas herrschen, systematisch und planmäßig die Meinung der auf internationalem Boden entscheidenden Faktoren für ihre nichtswürdigen Pläne zurecht. Unter der heuchlerischen Maske der Friedfertigkeit führt sie im eigenen Lande Rüstungen durch und schafft an den Grenzen Polens gefährliche Herde geheimer militärischer Organisationen. Aber darauf beschränkt sie sich nicht: Ihr Einfluß reicht bis jenseits der Grenzen ins Gebiet der bedrohten polnischen Länder.

In Pommerellen und Oberschlesien breitet sich eine hinterlistige deutsche Agitation aus, die die einstweiligen wirtschaftlichen Schwierigkeiten Polens ausnutzt, unter die dortige Bevölkerung Unruhe und Verwirrungen sät und so, Gott behüte uns davor, den Boden für eine neue Länderwegnahme vorbereitet. Es droht uns eine ernste Gefahr, die wir nicht unterschätzen dürfen. Wir müssen ihr kühn ins Antlitz schauen und uns ihr mit allen Kräften gegenüberstellen. Volksgenossen! Hierin liegt unsere heilige Pflicht und Schuldigkeit gegenüber Polen: Die Pflicht frühzeitiger und entschlossener Hilfe und eines solidarischen Einspruchs, nicht mit leeren Worten, sondern mit mannhafter und fruchtbarer Tat. Hier ist die Notwendigkeit, uns zu einer unwiderstehlichen, festgefügten Legion von Kämpfern um das Polentum der von den deutschen Gelüsten bedrohten Länder zusammenzuschließen. Diese Tat besteht in der Unterstützung des Westmarkenvereins, der alle Polen, ohne Rücksicht auf ihre politische Ueberzeugung, zusammenfaßt und seit der Wiedererstehung des Vaterlandes um das Polentum der Westgebiete Polens kämpft. Unterstützt unter seinem Banner seine Arbeit durch Opfermut in der „Westmarkenwoche" vom 31. Januar bis zum 7. Februar.

Dieser Aufruf ist vom Hauptvorstand, dem Obersten Rat und dem Präsidenten des Posener Bezirksvorstandes des Westmarkenvereins unterzeichnet.

Der Westmarkenverein zählt rund 17 000 Mitglieder, von denen aber nur eine kleine Auslese den „Obersten Rat" bildet, dessen verderblicher Politik nicht nur das Deutschtum des ehemals Preußischen Teilgebiets, sondern auch die Wirtschaft und das Ansehen des ganzen Staates kaum wieder gut zu machende Schäden verdankt. Jetzt wendet sich diese einflußreiche aber vom polnischen Volk immer mehr abgelehnte Bewegung in einem nach Form und Inhalt auf niedrigstem Niveau stehenden Aufruf an die Oeffentlichkeit. Ohne auch nur den geringsten Beweis für eine derartige Irredenta-Agitation zu erbringen, wird hier in beliebter Weise gehetzt und verleumdet, um die Sünde wider den Heiligen Geist zu verdecken, mit der man den eigenen Staat belastet und die bekanntlich nach Gottes Wort nicht vergeben werden kann.

Mit Bedauern stellen wir fest, daß sich auch einige Minister bereit gefunden haben, eine Werbewoche durch ihr Protektorat zu ehren, die mit einem direkt zum Kriege aufreizenden Aufrufe gegen den großen deutschen Nachbarstaat und gegen die deutschen Mitbürger des eigenen Landes eingeleitet wird. Ebenso müssen wir anerkennen, daß sich unser Ministerpräsident und Außenminister mit anderen Mitgliedern des Kabinetts nicht unter diesen „Schirmherren" befindet. Das war früher anders und ist bewundernswert, wie jede Aeußerung persönlichen Mutes!

Aber andere Herren sind dabei. Geistliche! Bursche und Semadeni! Leute, die ihrer Berufung nach für das Seelenheil zu kämpfen haben, die die Nächstenliebe nicht nur auf den Lippen, sondern auch im Herzen haben müssen und dafür bezahlt werden. Leute, denen die Heilige Schrift anbefohlen hat, gegen die Völkerverhetzung, gegen den Mord, energisch aufzutreten, die nicht nur zum Weihnachtsfest den versammelten Gläubigen das „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen" herunterlallen dürfen, sondern als Seelenhirten die Wahrheit sprechen und daher die Liebe, den Frieden im Herzen haben müssen. Etwas anderes aber treiben sie. Und die Gläubigen lassen sich dies gefallen und bezahlen ihren „geistlichen Führer" dafür, daß er die polnischen Mitbürger, von denen viele ebenfalls die friedliche Zusammenarbeit und das friedliche Zusammenleben mit den deutschen Staatsbürgern anstreben, aus der Ruhe bringt und in ihnen den Haß gegen das deutsche Volk aufpeitscht.

Ein Trost bleibt uns aber angesichts dieser Verlogenheit. Die urwüchsige starke Kraf

Die Exploitation von Eis.

Das nebenstehende Bild zeigt die technische Vervollkommnung in der Exploitation von Eis. Durch einen Eispflug wird das Eis in gleichmäßige Platten geteilt, die den Transport erleichtern.



Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe.

Roman von **Carl Schüler.**

(35. Fortsetzung.)

„Aber, Herr von Armbrüster, wir haben doch wichtige Geschäfte miteinander. Wir müssen uns doch über die Sache Labwein einigen. Meine Hochachtung, Herr von Armbrüster! Nein, bitte, protestieren Sie nicht. Sie können stolz auf Ihre Arbeit sein! Also, um fünf Uhr. Sie werden mich erwarten, nicht wahr, Herr Baron?"

„Ja, kommen Sie. Ich werde zu Hause sein. Wissen Sie, wo ich wohne?"

„Aber gewiß, Herr von Armbrüster. Auf Wiedersehen!"

Er grüßte und wandte sich wieder der Friedrichstraße zu.

XII

Dorival ging zu Mitscher.

Von dort aus telephonierte er an Galdino. Der Diener meldete, der Herr Rittmeister von Umbach sei gekommen und warte auf den gnädigen Herrn. Dorival ließ den Rittmeister an den Fernsprecher bitten.

„Was gibt's denn, mein Junge?" fragte Umbach.

„Nichts Besonderes. Ich sitze nur bei Mitscher und würde mich sehr freuen, mein kärgliches Abendbrot nicht allein verzehren zu müssen."

„Schön!" sagte Umbach. „Ich komme."

Und Dorival belegte eine der Nischen, in denen es sich so gemütlich bei einem Glase Wein plaudern läßt. Die Begegnung mit Emil Schnepfe beschäftigte ihn, vor allem aber der bevorstehende Besuch seines Doppelgängers. Einen Augenblick dachte er daran, Umbach ins Vertrauen zu ziehen und ihn zu bitten, der Unterredung beizuwohnen, verwarf aber den Gedanken sofort. Nein, er allein hatte sich die Suppe eingebrockt und er allein wollte sie ausessen — so beschloß er lächelnd. Im Grunde war er auf den Besuch des Herrn Emil Schnepfe sogar sehr gespannt, obwohl er nur eine Erpressung fürchtete. Nicht nur fürchtete, sondern sie als selbstverständlich erwartete. Aber schließlich war es nur eine gerechte Strafe, wenn die Geschichte ihn ein tüchtiges Stück Geld kostete . . .

Umbach kam. Er brachte gute Laune und Appetit mit. Die beiden Freunde aßen beide gemeinsam zu Abend. Umbach, der einen guten Tropfen liebte, trank etwas hastig und wurde, wie das so seine Art war, etwas geräuschvoll.

„Soll ich dir sagen, was dich drückt?" rief er Dorival zu und klopfte ihm auf die Schulter.

„Na?"

„Du hast dich total verändert!"

„Hab ich auch!" lachte Dorival. „Mehr als du ahnst!"

„Du bist verliebt!"

„Ach nee?"

„Ach ja! Mir kannst du's ruhig eingestehen. Von Ruth Rosenberg kommt man so leicht nicht los, wenn man einmal Feuer gefangen hat, mein Freund! Nun sag mal ehrlich: Willst du oder willst du nicht, daß ich dich bei Rosenbergs einführe?"

„Ich will!"

„Aha — bist du endlich so weit?"

„Ja, nun bin ich so weit."

„Dann hol' ich dich morgen um fünf Uhr ab."

„Morgen? Das geht nicht."

„Warum?"

„Ich habe eine Verabredung. Ich bekomme Besuch."

„O, über dich Sünder!"

„Bitte, Umbach, keine Witze. Es handelt sich um eine geschäftliche Besprechung, die obendrein sehr unangenehm ist!"

„Dauert sie lange?"

„Das kann ich nicht wissen. Laß uns übermorgen zu Konsul Rosenberg fahren."

„Uebermorgen kann ich nicht. Sagen wir Sonnabend."

„Gut, sagen wir Sonnabend.

*

Es war gegen fünf Uhr. Dorival wartete auf den Besuch des Herrn Emil Schnepfe. Das Warten machte ihn ein wenig nervös, obwohl er sich Mühe gab, seine gewohnte Ruhe zu bewahren. Er fühlte, daß er in seinem Doppelgänger einen gefährlichen Gegner vor sich haben würde. Das Unangenehme an der Sache war, daß er nicht wußte, wie er diesen Mann anfassen mußte.

Er rauchte eine Zigarette nach der anderen — schenkte sich einen Kognak ein . . .

Nun war es fünf Uhr.

Aber Herr Schnepfe ließ auf sich warten. Als eine Viertelstunde über die festgelegte Zeit verstrichen war, begannen Dorival Zweifel aufzusteigen, ob Emil Schnepfe überhaupt kommen werde —

„Zum Teufel!" dachte er, „wenn der Mensch nun wirklich von der Polizei gefaßt worden ist? Man wird ihm das Attentat auf Labwein vorhalten und — na, das kann ja nett werden!"

Er sah auf die Uhr. Fünfundzwanzig Minuten über die festgesetzte Zeit waren verstrichen. Nun hielt er es nicht mehr aus. Er wollte fort, auf die Straße, irgendwohin.

Gerade wollte er Galdino klingeln, damit er ihm Hut und Mantel brächte, da trat aus der Türe, die von seinem Arbeitszimmer in sein Wohnzimmer führte, Herr Emil Schnepfe.

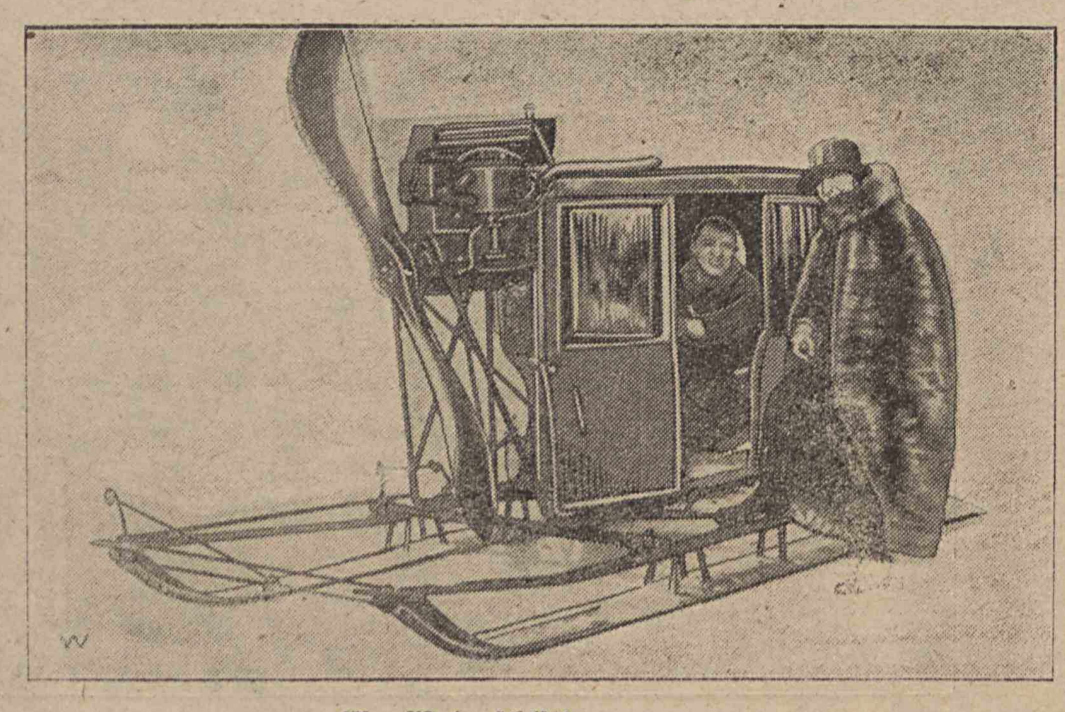
Unwillkürlich prallte er einen Schritt zurück.

„Zum Donnerwetter!" rief er seinem Besucher entgegen, „wie kommen Sie in meine Wohnung?"

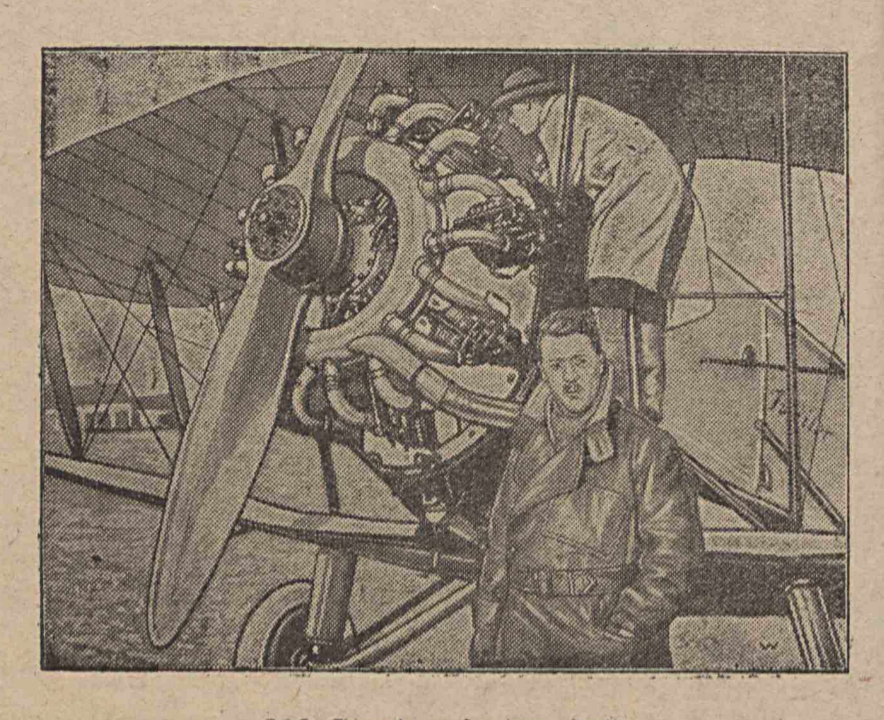
Emil Schnepfe lächelte verbindlich.

(Fortsetzung folgt.)

Neue technische Erfindungen.



Ein Motorschlitten
der durch einen Flugzeugmotor und einen Propeller in Betrieb gesetzt wird. Die Erfindung ist die letzte Errungenschaft der Technik und erzielt eine ungewöhnliche Schnelligkeit.



300 Stunden in der Luft.
Der englische Pilot Bernard ist bemüht, einen neuen Dauerrekord durch die Anbringung eines äußerst starken Motors aufzustellen.

des werktätigen Volkes! Ob deutscher, polnischer oder jüdischer Nationalität in Polen oder jeder anderen Nationalität in der Welt, hat es erkannt, wem diese Verhetzung notwendig ist: Dem Chauvinismus, den sich das Kapital als stärkste Waffe zur Unterdrückung des arbeitenden Volkes zugelegt hat. Und diese Erkenntnis hat die reichsdeutsche Hakate als Verband verschwinden lassen. Dieselbe Erkenntnis hat es erreicht, daß die Mitgliederzahl des Westmarkenvereins immer geringer wird. Dieselbe Erkenntnis wird es herbeiführen, daß die internationale Arbeiterschaft dem Chauvinismus auf friedlichem Wege den Garaus macht. Und wenn diese Erkenntnis auch die Kirche erfassen wird, an deren Spitze immer noch Unwürdige stehen? . . .

Die deutsche und polnische Arbeiterschaft diesseits und jenseits der Grenze antwortet auf diese Machenschaften damit, daß sie in kürzester Zeit sich zu einer Konferenz zusammensetzen wird, die über nationale Freiheit der Polen in Deutschland und der Deutschen in Polen beraten wird. Diese Verständigung, von einflußreichen Parlamentariern diesseits und jenseits der Grenze geführt, wird der zügellosen Völkerverhetzung ein Ziel setzen und Gerechtigkeit und Freiheit zur Wahrheit machen.

Dunkelmänner aber werden den Platz und die Behandlung erhalten, die sie verdient haben: Die Rumpelkammer der Kuriositäten und die Verachtung als entartete Wesen.

L. K.

Wilhelm II. als Uebersetzer.

Dem Einsiedler von Doorn hat sich eine neue Erwerbsquelle erschlossen. Die Hearstblätter veröffentlichten einen Artikel des Berliner Historikers Dietrich Schäfer, in dem die These vertreten wird, „daß die Völker, nicht die Könige, Kriege anfangen und Republiken gefährlicher sind als Monarchien, da die Machtgier des Volkes sich leichter durchsetze“ (!), und über dem Titel dieser Abhandlung steht in großen Buchstaben: „Der Kaiser übersetzt einen Artikel für amerikanische Leser“. Unter Schäfers Namen heißt es dann nochmals: „Aus dem Deutschen übersetzt für die Hearstblätter vom Exkaiser Wilhelm.“ Die Datierung lautet: „Doorn, Holland. Januar 1926“. Die Redaktion bemerkt dazu, der Exkaiser betrachte den Artikel Schäfers, der in seinen Augen der „größte lebende Historiker Deutschlands“ sei, als so wichtig, daß er eigenhändig die Uebersetzung angefertigt habe. Hearst bezahlt, wie es heißt, Lloyd George einen Dollar für jedes Wort seiner Artikel. Einem Hohenzollern wird man sicher nicht weniger anbieten.

Die Zarenkrone.

Von Hans Bauer.

Die Kopfbedeckung machts! Denn, wie der Soldat durch das Käppi zur Null degradiert wird, so kann eine beliebige Null durch die Kopfbedeckung zur Persönlichkeit erhoben werden. In harmlosen Fällen genügt schon ein Zylinderhut, um diese Verwandlung vorzunehmen. In schwierigen Fällen aber bedurfte es einer weiteren Steigernng: da war eine Krone nötig.

Das kostbarste dieser Requisiten einer versinkenden Zeit, die bereit war, Aeußerlichkeiten für Charakteristika von inneren Fähigkeiten zu nehmen, war die russische Zarenkrone. 400 Jahre war sie das Symbol ungeheuerlicher Macht. Aber die Macht zerbrach, und das Symbol wanderte nach Neuyork, wo es in diesen Tagen in öffentlicher Auktion versteigert werden soll.

2800 Karat prima Diamanten! Wer bietet? Das Blut von Tausenden, das an ihnen klebt, der Haß von Millionen, der sie umwittert hat, das alles gibts umsonst dazu. Wer kriegt den Zuschlag?

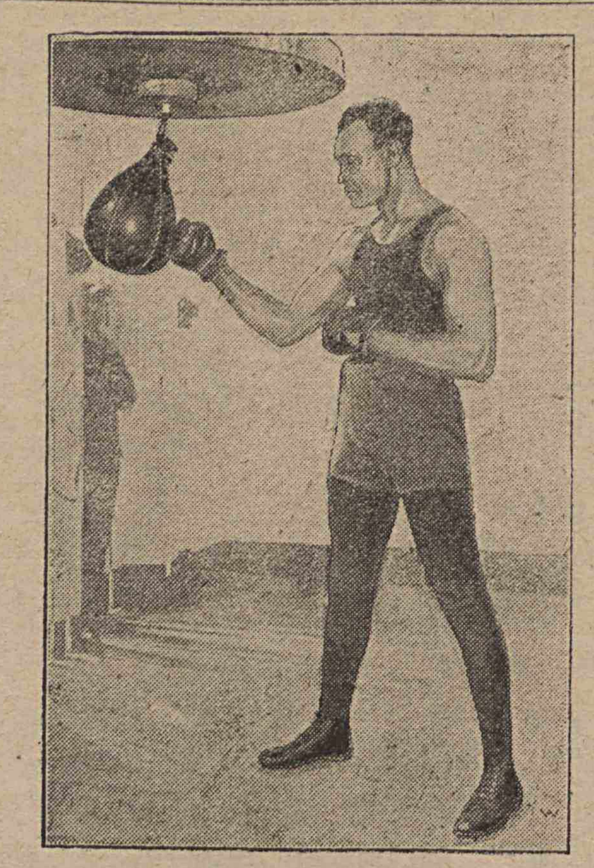
Ein amerikanischer Milliardär wird ihn bekommen. Aber Milliardäre sind zu unromantisch, als daß sie in der bombastischen Aufstockung des Kopfes nicht eine Lächerlichkeit empfänden und vielmehr in dem Bestand ihres Effektenkontos und ihres Bankguthabens das wahre Kriterium modernen Machtbesitzes erblickten. So wird die Zarenkrone ins Museum wandern. Es läßt sich nichts Rechtschaffenes mit ihr anfangen. Wie der ganze Monarchismus ist sie nur ein kostbarer Plunder, gerade gut genug, um begafft zu werden. Aus dem Insignium der Kaiserherrlichkeit wird ein Schaustück werden, ein besseres Feuerwerk, eine feierliche Unnützlichkeit. Die Romanows unterm Hammer! Welch ein Fortschritt, daß sie nicht selber mehr den Hammer spielen können, der die Untertanen zerschmettert!

Schade, daß Heine das nicht mehr lesen kann!

Eine Pariser Gärtnerei hat vor dem Kriege im Auftrag von deutschen Heine-Verehrern den Grabhügel des Dichters im Friedhof von Montmartre alljährlich mit Blumen geschmückt. Als nach dem Ausbruch des Krieges die Gelder aus Deutschland ausblieben, setzte die französische Gärtnerei die Schmückung des Grabes dennoch pietätvoll fort. Jetzt hat das Reich ihr die Mittel für die Unterhaltung des Hügels angewiesen. Das hat den bekannten Nürnberger Hakenkreuzler Streicher zu einem Artikel „Das Schwein auf Montmartre“ begeistert, dem wir folgende Kraftstellen entnehmen:

Auf dem Montmartre-Friedhof in Paris liegt der Judendichter Heinrich Heine, alias Bückeburg, begraben. Heine-Bückeburg war einer der größten jüdischen Schweinekerle des vergangenen Jahrhunderts. Er bewitzelte und bespöttelte alles, was Nichtjuden heilig war. Er machte mit seinen Dreckkübeln auch vor dem nicht halt, was wir Deutschen als Vaterland bezeichnen. Da ist es begreiflich, daß der alte deutsche Staat von einem solchen Hundsfott nicht viel wissen wollte. Im neuen Staate, in der Republik, ist dies, wie so vieles andere auch, anders geworden . . . Ist das nicht unerhört? Die deutsche Republik ersetzt einem Pariser Juden seine Auslagen für die Erhaltung des Grabes auf dem Montmartre, in dem kein Deutscher, sondern ein Jude, ein Lümmel ersten Ranges, verfault ist. Das „deutsche“ Auswärtige Amt zahlt dem Pariser Juden mit Dank zurück, was dieser angeblich an Unterhaltungskosten für das Grab des größten literarischen Schweines des vergangenen Jahrhunderts ausgegeben haben soll. Die Gräber der deutschen Helden des Weltkrieges verkommen und werden vergessen und für die Judensau auf dem Montmartre wirft man das Geld der deutschen Steuerzahler zum Fenster hinaus.

Es ist wirklich schade, daß Heine diesen Erguß nicht erlebt hat. Heine hat dadurch ein paar Minuten ungetrübter Heiterkeit verloren, wir eine köstliche Strophe des Wintermärchens „Deutschland“ und Herr Streicher die Aussicht, solcherart von Heine in die Unsterblichkeit mitgenommen zu werden.



Der Neger Harry Wills
ein ausgezeichneter Boxer, der Jack Dempsey den Weltmeistertitel im Schwergewicht streitig machen will. Das Treffen soll im Juli stattfinden.

Kunst und Wissen.

„Liebe im Schnee“. Uns wird geschrieben: Diese entzückende Operette, die vom Publikum und der Presse mit Begeisterung aufgenommen wurde, wird am Sonntag zur Wiederholung gelangen. Freunde guter Musik und Liebhaber echten Humors müssen sich dieses Werk anhören und ansehen. Frl. Ruth René in der weiblichen und Herr Kerger in der männlichen Hauptrolle leisten Erstklassiges. Der verwöhnteste Theaterbesucher wird an Beiden seine Freude haben. Frau Arch. Fischer, Artur Heine und Max Anweiler sind ein Trio, wie man es besser kaum finden wird. Ihr Humor und Uebermut bringt die Herzen zum Lachen. Zerbe samt Frau, sowie Poli Heim sorgen für drastische Abwechslung. Aber auch Chor und Tanz verschönern diese Operette. Das Orchester in Stärke von 32 Mann bringt die schöne Musik zur vollen Geltung. Kapellmeister Stabernak, der es versteht, seinen Aufführungen eine besondere Note zu geben, leitete dieses schöne und schwere Werk mit großer Routine. Der große Apparat, bestehend aus 80 Personen, funktionierte tadellos. — Der Deutsche Schul- und Bildungsverein und das Opern- und Operettenensemble können einen Sieg auf der ganzen Linie verzeichnen. Wer also will, daß seine Alltagssorgen auf ein paar Stunden zerschmelzen sollen, der komme am Sonntag zu „Liebe im Schnee“. Er wird den Veranstaltern dankbar sein.

Sport.

Houbens erster Start in Amerika.

Der erste Start des deutschen Meisterläufers Houben wird, wie nunmehr offiziell feststeht, am 4. Februar bei den Wettkämpfen des Milrose Athletic Clubs in Neuyork stattfinden. Houben wird dabei mit den amerikanischen Sprintern Murchison, Hussey und dem Neger Hubbard, den Gegnern des Weitsprungs auf der Pariser Olympiade, zusammentreffen. In dem im Programm weiter vorgesehenen Stafettenlauf wird Houben zusammen mit Pauen, Hoff und Christie eine Mannschaft bilden. Die Zusammensetzung des gegnerischen Quartetts steht noch nicht fest, doch dürften die oben genannten Gegner Houbens zweifellos dabei sein. Houbens Trainingsleistungen haben große Bewunderung ausgelöst.